LUMEN IN MATERIA blickt auf ein Lebenswerk

VIII. Die Suche nach dem Kosmischen Gral

Wenn ein inneres Epos auf die Leinwand drängt

Manche Geschichten beginnen mit einem Plan.

Man legt Figuren an.

Entwirft einen Handlungsbogen.

Kennt Anfang und Ende.

Schreibt ein Exposé.

Und arbeitet anschließend Punkt für Punkt ab.

Die Suche nach dem Kosmischen Gral entstand anders.

Das ist vielleicht die erste Voraussetzung, um sowohl die Romane als auch das daraus hervorgegangene Filmprojekt zu verstehen.

Denn dieses Werk wurde über mehr als drei Jahrzehnte nicht einfach länger.

Es **verwandelte seine eigene Bedeutung**.

Was zunächst als ungewöhnlicher Roman begann, wurde zum mehrbändigen Epos.

Was als Auseinandersetzung mit Macht, Manipulation und geistiger Freiheit begann, wurde zur Suche nach dem Wesen des Menschen.

Was zunächst auf der Erde spielte, öffnete sich in Geschichte, Mythos, Kosmos und Zeit.

Und was schließlich im fünften Band fast wie ein vollendetes Finale erschien, mußte noch einmal aufbrechen, weil eine letzte Frage unbeantwortet geblieben war:

Was geschieht, wenn der Mensch nicht nur Bewohner einer Schöpfung ist – sondern bewußter Teilnehmer an ihrem Werden?

Daraus entstand schließlich *Das Vermächtnis des Chronos*.

Und damit veränderte sich auch die Dimension des Filmprojektes.

Bevor der Gral erschien

Am Anfang stand noch nicht der Kosmische Gral.

Der erste Roman, **„Machtübernahme“**, war bereits entstanden, bevor jene Erfahrung stattfand, aus der das übergeordnete Gralmotiv hervorging.

Parzzival schildert den entscheidenden Augenblick als Meditation am Grab Bruno Grönings.

Anwesend waren Sonja Mende, Thomas Busse und der Maler Hans-Georg Leiendecker.

In dieser Meditation erschien ihm nach eigener Schilderung ein ungewöhnlich klares inneres Bild:

der Mensch selbst als Kosmischer Gral.

Nicht ein Kelch, den jemand besitzt.

Nicht ein magischer Gegenstand.

Nicht die Reliquie einer vergangenen Religion.

Ein Mensch.

Mit beiden Füßen fest auf der Erde.

Den Körper vollständig in der Materie.

Und zugleich nach oben geöffnet.

Wie ein Gefäß.

Wie eine Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Eine Tripelhelix strömte in dieses menschliche Gefäß hinein – Bild einer Schöpfungskraft, die nicht im Himmel bleiben, sondern durch einen verkörperten Menschen in die Welt gelangen sollte.

TTalk (119) Tagesfragen 12 komplett.rtf

Noch bemerkenswerter ist die zweite Hälfte dieser autobiographischen Erinnerung.

Als Parzzival dem Maler Hans-Georg Leiendecker anschließend erklären wollte, was er gesehen hatte, damit daraus ein Bild entstehen könne, soll dieser sinngemäß geantwortet haben:

Er brauche es nicht zu erklären – er habe es ebenfalls gesehen.

Talk (117) Tagesfragen 12 (halb).rtf

Ob jemand eine solche Erfahrung psychologisch, mystisch, symbolisch oder spirituell deutet, bleibt selbstverständlich ihm selbst überlassen.

Für die Werkgeschichte aber ist sie entscheidend.

Denn von diesem Augenblick an besaß die bereits begonnene Geschichte ein Zentrum.

Der Gral war nicht mehr das Ziel einer Suche.

Der Mensch sollte selbst zum Gral werden.

Kein Gegenstand – eine Möglichkeit des Menschen

Damit unterscheidet sich dieses Epos grundlegend von vielen klassischen Gralerzählungen.

Natürlich sind deren große Motive vorhanden.

Der Sucher.

Das Schwert.

Die Tafelrunde.

Die Prüfung.

Der Hüter.

Die heiligen Orte.

Das verwundete Land.

Der Weg durch Dunkelheit.

Doch all diese Motive werden nach innen gedreht.

Excalibur ist schließlich nicht wichtig, weil jemand ein außergewöhnliches Schwert besitzen darf.

Es steht für jene Kraft im Menschen, die Täuschung durchtrennen kann.

Der Gral ist nicht deshalb heilig, weil er irgendwo verborgen liegt.

Er wird zum Symbol einer menschlichen Fähigkeit:

empfangen zu können, ohne zu besitzen – und auszugießen, ohne sich

selbst zum Mittelpunkt zu machen.

Die 3.0-Analyse hat diese Entwicklung über die sechs Romane hinweg auf eine bemerkenswert einfache Wachstumsbewegung verdichtet:

Mensch.
Liebespaar.
Erde.
Sonnensystem.
Kosmischer Keim.

Der Gral vergrößert sich gewissermaßen mit der Reife des Bewußtseins.

GRAL-Analyse 3.0 Band 4-6.rtf

Doch das Gesetz bleibt dasselbe:

Empfangen.

Verwandeln.

Weitergeben.

Vom Polit-Thriller zur Einweihungsgeschichte

Gerade deshalb wäre es irreführend, die Gralromane ausschließlich als Fantasy oder Science-Fiction zu bezeichnen.

Der Anfang besitzt durchaus Elemente eines politischen und metaphysischen Thrillers.

Pater Gregorius.

Sodon.

Machtstrukturen.

Manipulation.

Geheime Technologien.

Falsche Wirklichkeiten.

Carl.

Peter.

Die Frage, ob das, was Menschen für Realität halten, möglicherweise selbst bereits Ergebnis von Konditionierung ist.

Doch mit jedem Band verschiebt sich der Schwerpunkt.

Nicht, weil die äußere Handlung unwichtig würde.

Sondern weil immer deutlicher wird:

Die eigentliche Machtübernahme findet im Menschen statt.

Der Gegner ist niemals nur „dort draußen".

Sodon besitzt seine Entsprechung im Menschen.

Das Magische Tor steht nicht nur irgendwo in einer fantastischen Welt.

Es bezeichnet eine Blockade des Herzens.

Die Schwarze Sonne ist nicht bloß kosmisches Monster.

Sie ist auch ein Bild für jene Finsternis, die Macht gewinnt, solange ein Mensch sie nicht anzuschauen wagt.

Und deshalb endet die große innere Auseinandersetzung nicht damit, daß Peter seinen persönlichen Sodon vernichtet.

Sodon wird verwandelt.

Er erscheint als **Nodos**, Ritter des Wahrheitslichtes.

Der Feind wird nicht ausgelöscht.

Seine gebundene Kraft wird zurückgeführt.

Das ist eines der Grundgesetze des gesamten Epos:

Vernichtung ist leichter als Transformation.

Band für Band wird der Mensch größer

Der erste Band fragt:

Wer beherrscht den Menschen?

Der zweite:

Welche Kräfte lenken Wirklichkeit und Geschichte – und wo beginnt innere Freiheit?

Der dritte:

Was ist der Gral überhaupt, wenn er nicht außerhalb des Menschen

gesucht werden kann?

Dort kippt das Epos endgültig von Abenteuer in Einweihung.

Peter soll den Kosmischen Gral finden.

Aber das Ergebnis seiner Suche lautet nicht:

Hier ist er.

Sondern:

Werde, was du suchst.

Die Analyse beschreibt diesen Punkt sehr genau: Peter wird zum Stellvertreter des Menschseins, nicht als Held im gewöhnlichen Sinn, sondern als Gefäß. Die Materie selbst erscheint dabei nicht mehr als Gegenpol des Geistigen, sondern als ein möglicher Träger verwandelten Bewußtseins.

GRAL-EPOS 2.0 Analyse Bd. 1-3.rtf

Dann kommt Band 4.

Excaliburs Rückkehr.

Die äußere Macht des Schwertes wird immer stärker zur inneren Forderung.

Liebe ohne Gier.

Verantwortung.

Würdigkeit.

Die ungeheuerliche Frage:

Kann ein Mensch Macht besitzen, ohne von ihr besessen zu werden?

Und genau dort entsteht eine der gefährlichsten Stellen des ganzen Zyklus.

Peter erfährt Zustimmung.

Applaus.

Macht.

Menschen folgen ihm.

Und ausgerechnet ein Augenblick, der wie ein Triumph aussieht, wird zum

Keim einer Katastrophe.

Das Epos sagt damit etwas Unbequemes:

Nicht nur Niederlagen prüfen einen Menschen.
Erfolg tut es manchmal viel brutaler.

Der fünfte Band – wenn Liebe kosmische Kraft wird

Mit **„Portal zum Kosmos“** überschreitet die Geschichte schließlich die bislang gültigen Grenzen.

Xantuil erscheint.

Der rote Zerstörer.

Ein Wesen, dessen Vorstellung von Einheit darin besteht, alles andere in sich aufzunehmen.

Damit wird er zum kosmischen Gegenbild jener Liebeskunst, die bereits in Punkt V dieser Betrachtung beschrieben wurde.

Xantuils Formel lautet:

Du wirst ich.

Die Cymische Hochzeit sagt:

Ich erkenne mich in dir – und gerade deshalb darfst du ganz du sein.

Damit wird aus der Liebesgeschichte zwischen Peter und Lararga etwas sehr viel Größeres als Romantik.

Sie wird zur Antwort auf ein kosmisches Problem.

Wie kann Einheit entstehen,

ohne Vielfalt zu vernichten?

Lararga durchwandert gewaltige Zeiträume.

Eine Stunde auf der Erde entspricht Jahrmillionen kosmischer Erfahrung.

Chronos, Kairos und Aion beginnen sich bereits ineinanderzuschieben.

Xantuil wird am Ende nicht besiegt.

Er erkennt.

Und opfert schließlich jene Form seiner Existenz, die mit wahrer Liebe

unvereinbar geworden ist.

Das Sonnensystem selbst verändert sich.

Der Mensch hat das Portal nicht nur erreicht.

Eine der schönsten Formulierungen der Analyse lautet:

Der Mensch durchschreitet nicht nur das Portal – er wird zum Portal.

GRAL-Analyse 3.0 Band 4-6.rtf

Man hätte hier aufhören können.

Und lange Zeit sah es tatsächlich danach aus.

Aber der fünfte Band war nicht das Ende

Denn eine ungelöste Frage blieb.

Wenn der Mensch nun kosmische Verantwortung besitzt –

woher stammt diese Möglichkeit überhaupt?

Was ist Zeit?

Was geschieht, wenn Ursache und Wirkung nicht mehr sauber hintereinanderliegen?

Kann eine Zukunft an ihrem eigenen Ursprung beteiligt sein?

Und vor allem:

Was bedeutet Schöpfertum wirklich?

Damit begann nach Jahrzehnten noch einmal ein sechster Roman.

„Das Vermächtnis des Chronos“.

Er wurde 2026 vollendet.

Er war im ursprünglichen Filmplan nicht enthalten, weil er damals schlicht noch nicht existierte.

Darum endet die alte Filmwebsite bei **„Portal zum Kosmos“** und führt anschließend **„Die letzte Lüge“** als sechsten Film und Prequel. Genau diese sechsteilige Struktur findet sich auch im Drehbuch von 2018.

FILM 6 Die letzte Lüge.odt

Heute muß man das Projekt daher weiterdenken.

Nach *Die letzte Lüge* folgt noch ein **siebter Film**:

Das Vermächtnis des Chronos.

Erst dort schließt sich der Ring.

Der Mensch der Zeiten

Dieser sechste Roman vollzieht den vielleicht kühnsten Schritt des gesamten Werkes.

Peter und Lararga bewegen sich nicht nur durch Zeit.

Zeit selbst wird zum Gegenstand der Handlung.

Mehrere Wirklichkeiten.

Mehrere Entwicklungsmöglichkeiten.

Chronos.

Kairos.

Aion.

Das Welten-Ei.

Der erste Schöpfungsfunke.

Mahashunja.

Und schließlich jene Idee, die als bloße naturwissenschaftliche Behauptung selbstverständlich absurd wäre:

Der Mensch reist gleichsam an den Beginn der Schöpfung zurück und ist an der Entstehung seines eigenen Kosmos beteiligt.

Wer diesen Satz als physikalische These liest, wird ihn zu Recht für eine ungeheuerliche Behauptung halten.

Aber so funktioniert das Werk nicht.

Es ist **spirituelle Metapher**.

Und als solche verändert sich die Bedeutung vollkommen.

Dann lautet sie:

Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, für immer ein ohnmächtiges Produkt

der Welt zu bleiben.

Er soll zunehmend Verantwortung für das übernehmen, was durch ihn Wirklichkeit wird.

Gedanken.

Beziehungen.

Gesellschaft.

Materie.

Bewußtsein.

Zukunft.

Der „Mensch der Zeiten“ ist deshalb kein Superheld mit kosmischer Fernbedienung.

Er bezeichnet eine Reifestufe:

Der Mensch hört auf, nur Wirkung zu sein, und beginnt bewußt Ursache zu werden.

Das ist der eigentliche Sprengsatz des sechsten Bandes.

Im Nichts

Besonders radikal wird diese Metapher im Mahashunja.

Nicht Dunkelheit.

Denn Dunkelheit setzt bereits Licht voraus.

Nicht leerer Weltraum.

Denn Raum wäre bereits etwas.

Nicht Tod.

Denn Tod setzt Leben voraus.

Mahashunja bezeichnet im Roman das **Noch-nicht**, vor jeder Unterscheidung.

Und dort müssen Peter, Lararga und die verwandelte Essenz Xantuils etwas tun, das dem gewöhnlichen Denken widerspricht:

Sie dürfen keinen fertigen Kosmos mitbringen.

Keine Schablone.

Keine Machtstruktur.

Keine alte Welt.

Sie müssen eine kleinste Beziehungswirklichkeit bilden, in der überhaupt erst ein „Zwischen“ entstehen kann.

Unsere Gral-Analyse hat daraus eine der stärksten philosophischen Lesarten des ganzen Zyklus gewonnen:

Zwischen zwei bewußten Polen entsteht Beziehung.

Beziehung schafft ein Zwischen.

Das Zwischen ist der Keim von Raum.

Treue erzeugt Dauer.

Dauer wird zum Keim der Zeit.

Rhythmus erzeugt Ordnung.

Erinnerung erzeugt Information.

Und Liebe macht das entstehende Dazwischen **bewohnbar**.

Dann wird die ungeheuerliche kosmische Szene plötzlich zu einer sehr menschlichen Aussage:

Schöpfung beginnt mit Beziehung.

Warum solche Kapitel nicht „ausgerechnet“ wirken

Parzzival hat während der erneuten 3.0-Analyse selbst einen bemerkenswerten Hinweis gegeben.

Je komplizierter die späteren Bände wurden, desto weniger hilfreich war ihm nach eigener Aussage eine vorherige mentale Konstruktion.

Gerade bei den großen kosmischen Passagen des fünften und sechsten Bandes schilderte er einen gegenteiligen Vorgang:

Der verstandesmäßige Plan mußte zurücktreten.

Bilder.

Zusammenhänge.

Symbole.

Zeitstrukturen.

Metaphern.

Sie kamen zunächst als innerer Erzählstrom.

Erst danach mußte der Verstand teilweise eingreifen, um das Empfangene überhaupt in eine lesbare Form zu bringen. Eine entsprechende Bemerkung findet sich sogar unmittelbar in den Arbeitsunterlagen zu Band 5: Die Erzählstrom-Fülle sei so groß gewesen, daß der Verstand nur noch dazu benötigt worden sei, sie „in verständliche Bahnen“ zu bringen.

GRAL-Analyse 3.0 Band 4-6.rtf

Das ist kein objektiver Beweis über die Quelle solcher Erfahrungen.

Aber für das Verständnis der Literatur ist es wichtig.

Man kann solche Passagen nicht sinnvoll lesen, indem man bei jedem Bild fragt:

Ist das eine naturwissenschaftliche Behauptung?

Ebensowenig würde man *Savitri* von Sri Aurobindo lesen.

Wenn Savitri in die Reiche des Todes eintritt und mit dem Tod spricht, muß niemand annehmen, der Autor habe einen geographisch kartierbaren Ort beschrieben.

Das Bild trägt eine Erfahrung.

Es versucht, Bewußtseinswirklichkeiten darzustellen, für die gewöhnliche Alltagssprache zu klein wird.

So funktionieren auch die stärksten Teile des Kosmischen Grals.

Metapher ist hier nicht Schmuck.
Metapher ist Erkenntnisinstrument.

Und nun soll das alles Kino werden

Hier beginnt die eigentliche Kühnheit des Filmprojektes.

Denn Literatur besitzt einen ungeheuren Vorteil.

Sie kann schreiben:

„Mahashunja.“

Und ein Leser muß selbst einen inneren Raum dafür bilden.

Ein Film kann das nicht.

Er muß zeigen.

Er muß Klang erzeugen.

Licht.

Gesichter.

Materie.

Räume.

Rhythmus.

Stille.

Und plötzlich stellt sich die Frage:

Wie filmt man Bewußtsein?

Wie zeigt man eine Schwarze Sonne, ohne daraus bloß einen Science-Fiction-Effekt zu machen?

Wie zeigt man Excalibur, ohne in Fantasy-Kitsch zu geraten?

Wie zeigt man Cymische Hochzeit, ohne eine spirituelle Erfahrung auf Erotik zu reduzieren?

Wie zeigt man Mahashunja, ohne einfach einen schwarzen Bildschirm zu präsentieren?

Wie zeigt man eine Veränderung der Materie?

Wie zeigt man eine Zeitkorrektur?

Wie zeigt man einen Menschen, der erkennt, daß die größte Schlacht nicht vor ihm, sondern in seinem Bewußtsein stattfindet?

Das ist die eigentliche filmische Aufgabe.

Nicht Spezialeffekte.

Übersetzung von innerer Erfahrung in sichtbare Sprache.

Hardy Martins

Für diese Umsetzung steht seit langer Zeit **Hardy Martins** als Regisseur und Drehbuchpartner im Projektteam; die Filmwebsite nennt ihn ausdrücklich als Regisseur neben Produzent Roland Pellegrino und Drehbuchautor Peter Neuber.

Martins kommt dabei nicht aus einer rein theoretischen Filmschule.

Er absolvierte unter anderem eine Stuntausbildung in Los Angeles und arbeitete über Jahre als Stuntman und Stuntkoordinator. Später gründete er eine eigene Filmproduktion und übernahm bei **„Cascadeur – Die Jagd nach dem Bernsteinzimmer“** Regie, Idee, Produktion und Hauptrolle. Sein bekanntestes Regiewerk wurde 2001 **„So weit die Füße tragen“**, bei dem er auch am Drehbuch beteiligt und Produzent war.

Gerade diese Kombination ist für den Gral interessant.

Denn das Projekt braucht beides:

körperliche Glaubwürdigkeit –

und metaphysische Bildsprache.

Wildnis darf nicht aussehen wie Studio.

Gefahr darf nicht nur behauptet werden.

Aber zugleich darf die äußere Action niemals den inneren Sinn verschlucken.

Martins’ *So weit die Füße tragen* ist ein groß angelegter Abenteuerfilm über Flucht, Überleben, Landschaft, Ausdauer und einen langen Weg durch extreme Räume. Er entstand unter seiner Regie 2001.

Das ist eine deutlich bessere Vorbereitung auf den Kosmischen Gral, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Denn auch hier muß ein äußerer Weg zum Ausdruck eines inneren Weges werden.

Roland Pellegrino

Als Produzent gehört **Roland Pellegrino** zum dokumentierten Kernteam des Projektes.

Seine öffentliche Filmographie zeigt umfangreiche Erfahrung mit

internationalen Produktionen.

Bei Jean-Jacques Annauds **„Enemy at the Gates“** war Pellegrino Executive Producer.

Bei **„Asterix & Obelix: Mission Kleopatra“** war er als Associate Producer beteiligt; zu seiner weiteren Produktionsfilmographie gehören unter anderem *The Score*, *Beyond Borders*, *Amen.*, *The Red Baron* und ebenfalls *So weit die Füße tragen*.

Die häufig genannte Gesamtzahl seiner Produktionen variiert je nachdem, welche Datenbank Produktions-, Finanzierungs-, Co- und Executive-Producer-Tätigkeiten zusammenzählt. Deshalb ist es seriöser, hier keine scheinpräzise Zahl festzuschreiben.

Entscheidend ist etwas anderes:

Das Filmprojekt entstand nicht ausschließlich innerhalb eines literarisch-spirituellen Freundeskreises.

Es erreichte Menschen mit realer Erfahrung in groß angelegter Filmproduktion.

Ein ungewöhnliches Team

Damit treffen im Kosmischen Gral drei sehr verschiedene Erfahrungslinien aufeinander.

Parzzival bringt Welt, Figuren, philosophischen und spirituellen Unterbau sowie jahrzehntelange Werkentwicklung ein.

Hardy Martins bringt Regie, Dramaturgie, Körperlichkeit, Action- und Bilderfahrung ein.

Roland Pellegrino bringt internationale Produktionserfahrung ein.

Das ist bedeutsam.

Denn ein Projekt dieser Größenordnung scheitert nicht zwangsläufig an fehlenden Ideen.

Es kann viel eher daran scheitern, daß Idee und Filmrealität nicht miteinander sprechen.

Ein Drehbuch muß drehbar sein.

Ein Drehort muß erreichbar sein.

Ein Effekt muß finanzierbar sein.

Eine Szene muß in einem Drehtag funktionieren.

Ein Roman darf hundert Seiten lang in einen inneren Kosmos eintreten.

Ein Film muß entscheiden:

Was sieht der Zuschauer jetzt?

Die „maximalen Drehbücher“

Aus der Zusammenarbeit mit Hardy Martins entwickelte sich deshalb eine ungewöhnliche Arbeitsweise.

Die Drehbücher wurden zunächst bewußt **nicht auf ein möglichst knappes Produktionsmaß zusammengestrichen**.

Sie sollten die Handlung, die entscheidenden Dialoge, Bilder und vor allem die spirituelle Substanz so vollständig wie möglich enthalten.

Man könnte sie als **Maximal-Drehbücher** bezeichnen.

Erst in einer konkreten Produktion soll entschieden werden:

Was muß zwingend bleiben?

Was kann filmisch statt verbal erzählt werden?

Welche Handlung läßt sich verdichten?

Welche Dialoge werden überflüssig, sobald ein Schauspieler etwas mit einem Blick ausdrückt?

Welche Szene ist für den inneren Zusammenhang unverzichtbar?

Diese Reihenfolge ist wichtig.

Denn die Befürchtung war nicht:

Der Film könnte zu lang werden.

Dafür gibt es Schnitt.

Die größere Gefahr wäre:

Man kürzt den Sinn, bevor man überhaupt verstanden hat, wo er steckt.

Film 1 bis 5 – die ursprüngliche Hauptbewegung

In der heutigen Planung entsprechen die ersten fünf Filme der ursprünglichen Romanfolge bis *Portal zum Kosmos*:

Film 1 – Machtübernahme der Finsternis
Warnungen aus der Zukunft.

Film 2 – Jahrtausend-Plan
Das atlantische Artefakt.

Film 3 – Das Magische Tor
Grals-Suche und Armageddon.

Film 4 – Excaliburs Rückkehr
Ankunft des Wahrheits-Bewußtseins.

Film 5 – Portal zum Kosmos
Das Brechen der Dimensions-Schranken.

Diese Titel und Untertitel finden sich bereits in der dokumentierten Filmplanung von 2018.

FILM 6 Die letzte Lüge.odt

In ihnen verändert sich die Perspektive Schritt für Schritt.

Vom politischen und psychologischen Thriller.

Zur Menschheitsgeschichte.

Zum inneren Armageddon.

Zur Frage nach wahrer Macht.

Zur Transformation der Materie.

Bis schließlich das gesamte Sonnensystem in den Gralgedanken einbezogen wird.

Und dann – nicht davor – Film 6

Hier ist die Reihenfolge entscheidend:

„Die letzte Lüge“ ist ein Prequel.
Aber es ist nicht Film 0 und nicht Film 1.

Es wird **Film 6**.

Erst nachdem der Zuschauer Carl bereits kennt.

Erst nachdem er erlebt hat, daß dieser Mann eine Bedeutung besitzt, die weit über seine zunächst scheinbar begrenzte Rolle hinausgeht.

Erst dann wird erzählt:

Wer war Carl eigentlich, bevor er Peter begegnete?

Das heute vorliegende Drehbuch trägt ausdrücklich die Bezeichnung:

„Die Suche nach dem Kosmischen Gral – 6. Teil – Prequel – Die letzte Lüge“.

Es wurde von Hardy Martins und Hans Peter Neuber als Drehbuch für einen Kinofilm ausgearbeitet; die vorliegende Version stammt aus dem Frühjahr 2018.

FILM 6 Die letzte Lüge.odt

Carl

Carl ist im Hauptzyklus leicht zu unterschätzen.

Ein Leser könnte ihn zunächst für eine wichtige Nebenfigur halten.

Dann verschwindet er.

Und gerade dadurch bleibt ein merkwürdiges Loch.

Doch dieses Loch ist gewollt.

Denn Carl besitzt eine eigene Vorgeschichte.

In *Die letzte Lüge* ist er Dr. Carl Morell, Naturwissenschaftler – Genforscher und Evolutionsbiologe – mit zunächst stark materialistisch geprägtem Weltbild.

Dann bricht seine Wirklichkeit auseinander.

Er stößt auf **„Die Gruft des Darotschin“**.

Er wird in Ereignisse gezogen, die seine bisherigen Erklärungsmodelle zunehmend unbrauchbar machen.

Er begegnet Rostov.

Er gelangt nach Sibirien.

In eine verborgene Pyramidenwelt.

In die Halle der Wahrheit.

Und dort beginnt etwas, das für die ganze Gralreihe entscheidend ist:

Ein Mensch sucht zunächst nach einer äußeren Verschwörung –

und entdeckt schließlich, daß die viel größere Gefangenschaft in seinem eigenen Bewußtsein liegt.

Das Drehbuch beschreibt seine Entwicklung ausdrücklich als Kollaps eines ausschließlich materialistischen Weltbildes und als zunehmende Erkenntnis einer in jeder Materie liegenden ursprünglichen Schöpfungskraft.

FILM 6 Die letzte Lüge.odt

Warum das Prequel nicht zuerst kommt

Dramaturgisch ist diese Entscheidung klug.

Denn **„Die letzte Lüge“ ist politisch und gesellschaftlich der direkteste und provokanteste Stoff der Reihe.**

Das Drehbuch arbeitet mit Machtgruppen.

Überwachung.

Manipulation.

Biotechnologie.

Kontrollsystemen.

Geheimdiensten.

Und Vorstellungen einer Bevölkerungskontrolle, die innerhalb der Filmhandlung als Teil eines dystopischen Szenarios erscheinen.

FILM 6 Die letzte Lüge.odt

Würde man ausgerechnet mit diesem Film beginnen, bestünde die erhebliche Gefahr, daß das gesamte Werk sofort auf diese Ebene reduziert würde.

Dann hieße es womöglich:

Verschwörungsfilm.

Politthriller.

Systemkritik.

Und die eigentliche Gralbewegung wäre noch gar nicht sichtbar.

Durch die Stellung als sechster Film verändert sich die Wahrnehmung.

Der Zuschauer kennt inzwischen das zentrale Thema:

Es geht nicht um die Behauptung, eine bestimmte äußere Verschwörung erkläre die Welt.

Es geht um Lüge als umfassenderes Prinzip.

Äußere Manipulation.

Innere Selbsttäuschung.

Machtgier.

Dogma.

Angst.

Bewußtseinskontrolle.

Und schließlich jene vielleicht „letzte“ Lüge:

daß der Mensch wesentlich kleiner sei, als er in Wahrheit werden kann.

In dieser Lesart bekommt das Prequel seinen richtigen Platz.

Ein altes Drehbuch bleibt ein Zeitdokument

Gerade bei *Die letzte Lüge* ist allerdings eine quellenkritische Unterscheidung besonders wichtig.

Das Drehbuch stammt in seiner vorliegenden Fassung aus dem Jahr 2018.

Einzelne darin verwendete technologische oder gesellschaftspolitische Szenarien sind daher **dramaturgische Elemente eines fiktionalen Stoffes und Zeugnisse seines damaligen Entstehungsstandes**.

Sie sollten nicht nachträglich automatisch als Tatsachenbehauptungen über gegenwärtige Medizin, Politik oder Technologie gelesen werden.

Das Werk selbst ist stärker, wenn diese Unterscheidung erhalten bleibt.

Denn seine entscheidende Frage ist zeitloser:

Was geschieht mit einem Menschen, wenn ein Weltbild zerbricht – und er entscheiden muß, ob er aus Angst ein neues Dogma baut oder wirklich zu suchen beginnt?

Film 7 – das nachgewachsene Finale

Dann geschah etwas, womit der ursprüngliche Filmplan naturgemäß noch nicht rechnen konnte.

Während das Projekt auf seine Realisierung wartete, wuchs das literarische Werk weiter.

Und 2026 wurde mit **„Das Vermächtnis des Chronos“** der sechste Gralroman vollendet.

Damit entstand praktisch während der Wartezeit das Material für einen **siebten Film**.

Das ist ungewöhnlich.

Normalerweise wartet ein Buch auf seine Verfilmung.

Hier hat die Wartezeit selbst das zu verfilmende Werk verändert.

Der Zyklus, der ursprünglich mit *Portal zum Kosmos* seinen großen Abschluß gefunden zu haben schien, bekam noch eine tiefere Ebene.

Man könnte sogar sagen:

Das Filmprojekt wartete – und während es wartete, wurde sein Ende erst geboren.

Vielleicht war die Verzögerung nicht nur Verlust

Natürlich ist ein Filmprojekt, das über lange Zeit auf seine Realisierung wartet, zunächst einmal eine Belastung.

Menschen werden älter.

Märkte verändern sich.

Technologien verändern sich.

Produktionsbedingungen verändern sich.

Finanzierungen verändern sich.

Aber bei diesem Projekt besitzt Zeit eine merkwürdige zweite Seite.

Je länger die Umsetzung ausstand, desto weiter konnte das Werk selbst reifen.

Drehbücher konnten überarbeitet werden.

Zusammenhänge wurden klarer.

Der sechste Roman entstand.

Die Cymische Hochzeit erhielt ihre endgültige Dimension.

Mahashunja kam hinzu.

Chronos.

Das Welten-Ei.

Der Mensch der Zeiten.

Und damit kann ein später realisiertes Filmprojekt heute eine sehr viel vollständigere philosophische Architektur besitzen als eine Verfilmung, die Jahre früher begonnen hätte.

Das ist keine romantische Verklärung von Verzögerungen.

Es ist lediglich eine Tatsache der Werkentwicklung:

Die Vorlage ist heute größer als beim ursprünglichen Produktionsentwurf.

Finanzierung – ohne die alte Geschichte hier neu zu erzählen

Die Projektgeschichte enthält selbstverständlich auch eine lange Finanzierungsgeschichte.

Es gab konkrete Modelle, Zusagen und einen Stand, an dem die Finanzierung als gesichert betrachtet wurde.

Die tatsächliche Auszahlung beziehungsweise Realisierung kam dennoch nicht in der erwarteten Weise zustande.

Über Hintergründe und Verantwortlichkeiten soll an dieser Stelle bewußt nicht spekuliert werden.

Für diese Betrachtung zählt nur der gegenwärtige Zustand:

Das Projekt ist nicht aufgegeben.

Es wartet auf die Bedingungen, unter denen es seiner eigenen Größe entsprechend realisiert werden kann.

Und in einem solchen Fall ist Nicht-Realisierung nicht dasselbe wie Ende.

Ein Drehbuch altert anders als ein Schauspieler.

Eine Idee anders als eine Filmkulisse.

Solange Stoff, Rechte, Teambeziehungen und Wille vorhanden sind, bleibt ein Filmprojekt prinzipiell ein Filmprojekt.

Was der Teaser zeigen will

Die bestehende Projektseite besitzt bis heute einen deutsch- und englischsprachigen **Teaser** sowie einen **Trailer**. Die Seite ist ausdrücklich als Teaser des Projekts gekennzeichnet und verweist zugleich auf Team, Interview, Galerie und die einzelnen Filme.

Teaser zum Filmprojekt „Der Kosmische Gral“

Trailer zum Filmprojekt

Diese Materialien stammen aus einem älteren Entwicklungsstand.

Das muß man wissen.

Sie kennen *Das Vermächtnis des Chronos* noch nicht.

Aber als Zeugnis der Bildabsicht sind sie weiterhin interessant.

Denn bereits dort wird sichtbar, daß das Projekt nicht einfach einen Roman illustrieren will.

Es sucht eine **eigene visuelle Mythologie**.

Kosmische Räume.

Symbole.

Licht.

Dunkelheit.

Wüste.

Eis.

Architektur.

Körper.

Gesichter.

Schwert.

Gral.

Die Bilder wollen nicht bloß sagen:

„So sah die Szene im Buch aus.“

Sie wollen eine innere Realität sichtbar machen.

Was ist der Gral?

Auf der Projektseite findet sich außerdem ein älteres ausführliches Interview mit Parzzival über die künstlerische Arbeit und das Gral-Thema der Filme.

Schon die dort ausgewählten Romanzitate zeigen sehr gut, worum es geht.

Da steht nicht die Frage:

Wo liegt der Gral?

Sondern sinngemäß immer wieder:

Was macht der Mensch aus seiner Welt?

Welchen Sinn gibt er ihr?

Was geschieht, wenn er den Pfad des Erwachens wirklich geht?

Und was bedeutet es, den Kosmos nicht als Eroberer, sondern als verantwortliches Bewußtsein zu betreten?

Interview „Was ist der Gral?“

Ein Film über Transformation – nicht über Sieg

Vielleicht ist dies das wichtigste Prinzip der gesamten Reihe.

Fast jeder gewöhnliche Abenteuerfilm fragt:

Wie besiegt der Held den Gegner?

Der Kosmische Gral fragt zunehmend:

Was muß geschehen, damit der Gegner nicht mehr Gegner sein muß?

Das ist schwieriger.

Sodon.

Xantuil.

Chronos.

Selbst Luzifer.

Immer wieder führt die tiefste Lösung nicht zur Vernichtung, sondern zur Rückführung einer entstellten Kraft an ihre eigentliche Bestimmung.

Das heißt nicht:

Alles Böse sei harmlos.

Im Gegenteil.

Das Epos kennt Folter.

Machtmißbrauch.

Tod.

Manipulation.

Grausamkeit.

Es romantisiert diese Dinge nicht.

Aber es verweigert die einfache Lösung:

Töte den Bösen – dann ist die Welt gut.

Denn wenn die Ursache des Bösen im Menschen weiterlebt, kommt der nächste Sodon.

Der nächste Xantuil.

Das nächste System.

Der nächste Herrscher.

Der nächste Erlöser, der plötzlich selbst Macht schmeckt.

Der wahre Sieg lautet deshalb:

Die Struktur muß sich verwandeln.

Der Held wird überflüssig

Auch Peter verändert sich auf diese Weise.

Zu Beginn scheint er ein klassischer Held werden zu können.

Auserwählt.

Geführt.

Mit besonderen Aufgaben.

Später mit Excalibur.

Mit Macht.

Mit außergewöhnlichen Erfahrungen.

Doch das Epos unterläuft diese Heldenfigur immer wieder.

Peter irrt.

Er wird verführt.

Er verliert Orientierung.

Er muß Verantwortung für Folgen übernehmen.

Und irgendwann heißt die eigentliche Reifung:

Keine äußere Führung mehr.

Ailon zieht sich zurück.

Der Mensch soll selbst den Vorsitz über sein Leben übernehmen.

Das ist bemerkenswert.

Denn ein Werk, das so viele höhere Wesen, Meister, Hüter und kosmische Mächte enthält, endet gerade nicht mit der ewigen Abhängigkeit von ihnen.

Es führt zur Mündigkeit.

Und Excalibur?

Auch Excalibur muß am Ende verschwinden können.

Solange der Mensch ein äußeres Schwert braucht, ist Wahrheit noch nicht vollständig verkörpert.

Die spätere Analyse sagt deshalb:

Jeder trägt Excalibur in sich.

Das eigentliche Schwert gehört keiner Blutlinie.

Keinem Orden.

Keinem Auserwählten.

Es ist jene innere Fähigkeit, Lügenbindungen zu durchtrennen.

Die wirkliche Seltenheit liegt nicht darin, das Schwert zu besitzen.

Sondern darin,

selbst Schwert zu werden.

GRAL-Analyse 3.0 Band 4-6.rtf

Filmisch wäre genau das eine große Herausforderung.

Denn zuerst liebt Kino das Schwert.

Es ist sichtbar.

Es leuchtet.

Es klingt.

Man kann damit kämpfen.

Aber irgendwann muß der Zuschauer verstehen:

Das stärkste Excalibur ist eines, das nicht mehr gezogen werden muß.

Die Liebesgeschichte als geheimes Zentrum

Und deshalb führt auch Punkt VIII zurück zu Punkt V.

Zur Liebeskunst.

Denn ohne Peter und Lararga wäre der Kosmische Gral am Ende philosophisch nicht vollständig.

Ihre Beziehung ist keine Nebenhandlung zwischen zwei kosmischen Abenteuern.

Sie beantwortet die entscheidende Frage der gesamten Schöpfungsarchitektur:

Wie kann Einheit entstehen, ohne Anderssein zu vernichten?

Genau daran scheitert Xantuil.

Genau darin liegt die Cymische Hochzeit.

Und im sechsten Band wird diese Liebesfähigkeit sogar zum Schöpfungsprinzip.

Nicht:

Zwei werden identisch.

Sondern:

Zwei bleiben wirklich –

und schaffen gerade dadurch ein Drittes.

Raum.

Zeit.

Welt.

Vielleicht ist deshalb die größte Liebesszene des ganzen Epos nicht einmal ein Kuß.

Sie ist der Augenblick, in dem Beziehung **Kosmos tragen kann**.

Und doch bleibt ein Mensch ein Mensch

Bei all diesen ungeheuren Dimensionen schützt sich das Werk durch etwas, das in Punkt VI ausführlich behandelt wurde.

Humor.

Lararga kann bei einer Wiederbegegnung ihre Quarkschale fallen lassen.

Peter kann nach kosmischen Erfahrungen Kaffee bringen.

Irgendwo fällt „Bwrrampff“.

Und das ist wichtig.

Denn ohne diese Erdung wäre der Gral-Zyklus gefährdet, an der eigenen Größe zu ersticken.

Die stärksten Szenen sagen deshalb immer wieder:

Ja, der Mensch könnte Träger kosmischer Schöpfungskraft sein.

Und derselbe Mensch kann fünf Minuten später über seine eigenen Füße stolpern.

Beides muß wahr bleiben.

Sonst entsteht Größenwahn.

Kino als Verkörperung

Vielleicht liegt gerade darin die tiefste Berechtigung des Filmprojektes.

Ein Roman lebt bereits in Materie.

Als Papier.

Als Buch.

Als Stimme im Hörbuch.

Aber Film fügt weitere Ebenen hinzu.

Körper.

Gesicht.

Landschaft.

Musik.

Farbe.

Raum.

Bewegung.

Zeit.

Ein Schauspieler muß das, was im Roman innerer Satz war, **verkörpern**.

Eine Schauspielerin muß Larargas Erkenntnis nicht erklären.

Man muß sie irgendwann in ihrem Gesicht sehen.

Ein Schneesturm muß kalt sein.

Svalbard muß Weite besitzen.

Excalibur muß Licht werden, ohne wie Requisite auszusehen.

Eine kosmische Erfahrung muß überwältigen, ohne den Menschen darunter

verschwinden zu lassen.

Damit wäre die Verfilmung des Kosmischen Grals selbst eine Art **Lumen-in-Materia-Prozeß**:

Eine innere Vision versucht, immer tiefer in Form einzutreten.

Erst Erfahrung.

Dann Sprache.

Dann Roman.

Dann Drehbuch.

Dann Bild.

Dann Klang.

Dann Körper.

Dann Leinwand.

Bücher und Hörbücher – das Projekt existiert längst

Bis diese filmische Form verwirklicht werden kann, existiert das eigentliche Werk selbstverständlich bereits.

Die Gralromane können gelesen werden; der Verlag stellt die Bücher mit Beschreibungen und Leseproben vor. Der Werkatlas verzeichnet für Band 1 eine direkte Original-Leseprobe und die zentrale Buchübersicht.

ARBEITSUEBERGABE-LUMEN-2026-09-02.txt

Bücher, Gral-Bände und Leseproben bei NEUE DIMENSION

Die entsprechenden Buch- und Hörbuchausgaben sind darüber hinaus über die üblichen Buch- und Hörbuchplattformen auffindbar.

Wer wissen möchte, ob diese Welt ihn überhaupt anspricht, muß also nicht auf einen Film warten.

Er kann bereits eintreten.

LUMEN IN MATERIA – die letzte Betrachtung

Nach sieben vorherigen Stationen erscheint dieser achte Text beinahe wie eine Zusammenfassung des ganzen Lebenswerkes.

Musik war der Versuch,

das Unsichtbare hörbar zu machen.

Literatur,

das Unsichtbare erzählbar zu machen.

Wildnis,

Wahrheit körperlich zu erfahren.

Suchtprävention und öffentliche Arbeit,

Erfahrung in Verantwortung zu verwandeln.

Sophia und die Liebeskunst,

Einheit zu leben, ohne Freiheit zu zerstören.

Humor,

Wahrheit vor ihrer eigenen Selbstüberhöhung zu schützen.

Der Verlag,

dem Schöpferischen eine materielle Form zu geben.

Und der Film?

Vielleicht ist er der Versuch,

all das gleichzeitig sichtbar werden zu lassen.

Darum ist „Die Suche nach dem Kosmischen Gral“ letztlich kein Filmprojekt über einen Gral.

Es ist auch kein Projekt über einen Helden namens Peter.

Nicht über Lara.

Nicht über Excalibur.

Nicht über Sodon.

Nicht über geheimnisvolle Mächte.

Nicht einmal über den Kosmos.

Es stellt eine einzige, immer größer werdende Frage:

Was ist der Mensch?

Ein Tier mit besonders leistungsfähigem Gehirn?

Ein Zufallsprodukt?

Ein Verbraucher?

Ein Untertan?

Ein Ego, das versucht, möglichst angenehm durch einige Jahrzehnte zu kommen?

Ein Geist, der möglichst schnell aus der Materie entkommen sollte?

Oder steckt in diesem unfertigen Wesen eine Möglichkeit, die noch lange nicht ausgeschöpft ist?

Genau dort liegt der Gral.

Nicht als Behauptung:

Der Mensch ist bereits Gott.

Sondern als Auftrag:

Werde bewußt, was durch dich geboren werden könnte.

Damit verändert sich auch der vielleicht kühnste Satz des gesamten Epos.

Der Mensch reist zurück an den Anfang der Schöpfung und wird Mitbegründer seines eigenen Kosmos.

Als physikalische Behauptung wäre das tatsächlich kaum mehr als eine ungeheure Spekulation.

Als spirituelle Metapher aber sagt es etwas von großer Kraft:

Der Ursprung der Welt liegt nicht nur hinter uns.

In jedem wirklichen schöpferischen Augenblick beginnt Welt erneut.

Wenn ein Mensch eine Lüge nicht weitergibt.

Wenn er Macht nicht mißbraucht.

Wenn er einen anderen liebt, ohne ihn besitzen zu wollen.

Wenn er Materie nicht verachtet.

Wenn er sein Bewußtsein nicht delegiert.

Wenn er aus Leiden Erkenntnis gewinnt.

Wenn er etwas hervorbringt, das vorher nicht existierte.

Dann geschieht im Kleinen genau das, was der Mensch der Zeiten im größten Maßstab verkörpert:

Er wird vom bloßen Geschöpf zum verantwortlichen Mitschöpfer.

Vielleicht ist das der Kosmische Gral.

Kein Kelch.

Kein Schatz.

Keine Reliquie.

Nicht einmal eine Vision.

Sondern der Augenblick,

in dem ein Mensch begreift,

daß Himmel und Erde nicht deshalb getrennt erscheinen, weil irgendwo zwischen ihnen eine unüberwindliche Mauer steht,

sondern weil noch ein Wesen fehlt, das beide bewußt miteinander verbindet.

Dieses Wesen soll der Mensch werden.

Mit den Füßen auf der Erde.

Mit dem Körper in der Materie.

Mit dem Herzen beim anderen.

Mit dem Bewußtsein offen für etwas Größeres.

Nicht um der Welt zu entkommen.

Sondern um tiefer in sie einzutreten.

Und deshalb führt der Weg dieses gesamten Epos am Ende nicht fort von der Erde.

Er führt zurück zu ihr.

Zur Beziehung.

Zum Körper.

Zur Tat.

Zur Verantwortung.

Zum Schöpferischen.

Zum Menschen.

Vielleicht wird eines Tages aus diesen Tausenden geschriebenen Seiten tatsächlich Licht auf einer Kinoleinwand.

Vielleicht werden Svalbards Schneeflächen erscheinen.

Die Sphinx.

Das Schwert.

Die Schwarze Sonne.

Xantuil.

Die Cymische Hochzeit.

Der Dotter des Welten-Eies.

Mahashunja.

Chronos.

Und vielleicht sitzt dann irgendwo im dunklen Kinosaal ein Mensch, der zunächst nur einen außergewöhnlichen Film sehen wollte.

Und geht zwei Stunden später mit einer Frage hinaus, die er vorher nicht besaß:

Was, wenn der Gral tatsächlich nichts ist, das ich finden kann?

Was, wenn ich selbst lernen muß, ihn zu werden?

Dann hätte das Filmprojekt seinen tiefsten Sinn erfüllt.

Nicht weil der Zuschauer an alles glaubt, was er gesehen hat.

Nicht weil er irgendeine Weltanschauung übernimmt.

Sondern weil ein Bild etwas in ihm geöffnet hat,

das nach dem Abspann nicht wieder verschwindet.

Die Suche nach dem Kosmischen Gral wäre dann von der Leinwand dorthin zurückgekehrt, wo sie von Anfang an hingehörte:

in den Menschen selbst.